

Dietrich O. A. Klose, *Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit*. Antike Münzen und Geschnittene Steine, Band 10. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1987. XXIV, 359 Seiten, 63 Tafeln.

Das Buch stellt die geringfügig überarbeitete Fassung einer Saarbrücker Dissertation von 1983 dar. Die Grundlage der Studie bildet ein Corpus der kaiserzeitlichen Münzen von Smyrna. Mit großem Fleiß und Gewissenhaftigkeit wurden nicht weniger als 5536 Münzen dieser wichtigen westkleinasiatischen Stadt zusammgetragen, auf Stempelgleichheiten hin überprüft und übersichtlich katalogisiert (S. 129–347). Die Materialaufarbeitung und -darstellung kann als vorbildlich angesehen werden. Alle Stempelvarianten sind auf 63 ausgezeichneten Tafeln abgebildet.

Das Interesse der althistorischen Forschung an den kaiserzeitlichen städtischen Münzen hat sprunghaft zugenommen. Die Gründe führt Verf. auf S. 1 an: "Mit ihrem großen Reichtum an Darstellungen sind die Bronzemünzen der griechischen Städte aus der Kaiserzeit und insbesondere der kontinuierlich prägenden Orte Kleinasiens eine äußerst wichtige Quelle für die Entwicklung und das Leben in den östlichen Teilen des römischen Reiches, ebenso wertvoll wie Inschriften und literarische Zeugnisse. – Die Münzen ergänzen und vertiefen unsere Kenntnisse auf vielen Gebieten; sie informieren uns über die Romanisierung, das Verhältnis der Städte zu Kaiser und Reich, Religion und Kultus, Spiele und Feste, das Weiterleben des Mythos, die städtischen Beamten, die Rivalitäten der Städte untereinander und ihre Bemühungen um Verbes-

serungen der Beziehungen sowie nicht zuletzt auch über die wirtschaftlichen Verhältnisse.“ Der historischen Auswertung des katalogisierten Münzmaterials widmet sich Verf., dem Quellenwert der Münzen angemessen, auf den ersten 128 Seiten. Nach einer sehr knappen Skizzierung der Stadtgeschichte (Kap. I, S. 3–5) werden die Vorderseitenlegenden und -porträts untersucht (Kap. II, S. 6–12). Eine eingehendere Darstellung erfahren die Rückseitentypen (Kap. III). Den Anfang macht Verf. mit den ”kaiserlichen“ Münztypen und den ”Neokorie-Münzen“. Im Mittelpunkt stehen hier also Münzbilder, die mit dem Kaiserkult in Smyrna in Verbindung zu bringen sind (S. 14–23). Danach werden Personifikationen des römischen Staates (Roma, Senat und Nike) sowie Götterdarstellungen erörtert (S. 23–34). Dem Homer-Typ und den Stadtgründern Pelops und Alexander d. Gr. wird in eigenen kleinen Kapiteln Aufmerksamkeit geschenkt (S. 34–36). Flußgötter und ”sonstige Darstellungen“ beschließen diesen Teil (S. 37–39). Nach der kurzen Diskussion der Stadtritulatur sowie der Festspiele (Kap. IV, S. 41–43) und der damit verbundenen Rangstreitigkeiten der Städte Asias werden in einem wichtigen Kapitel eingehend die Homonoia-Prägungen untersucht (Kap. V, S. 44–63, im Katalog S. 327–347. Ein Corpus aller Homonoia-Prägungen wird in Saarbrücken von P. R. Franke vorbereitet; das gesammelte Material verwertete Verf. für seine Studien gewinnbringend; den Aufsatz von A. R. R. SHEPPARD, *Homonoia in the Greek Cities of the Roman Empire*. *Ancient Society* 15/17, 1984/86, 229 ff. konnte Verf. hingegen nicht mehr berücksichtigen). Auch die Homonoia-Münzen spiegeln die Rangstreitigkeiten wider. Sie sind Ausdruck des Bemühens, die Beziehung der miteinander im Streit liegenden Städte zu verbessern – eine Intention, die ganz im Sinne der römischen Kaiser war. Die Homonoia-Münzen legen aber auch Zeugnis für die Politik der Städte ab, etwa auf religiösem, politischem oder wirtschaftlichem Gebiet zusammenzuarbeiten. In Smyrna spielte gerade der zuletzt genannte Aspekt unter Gordian III. eine entscheidende Rolle. Die Stadt, die wie andere Zentren des südwestlichen Kleinasiens im 3. Jh. wirtschaftlich an Bedeutung verlor, bemühte sich in dieser Zeit um gute Beziehungen zu den immer wichtiger werdenden Knotenpunkten an der großen Ost-West-Verbindung durch Kleinasien und den Balkan: Perinth, Kyzikos, Alexandria/Troas, Nikomedeia und Ankyra (S. 55–58). – In Kapitel VI widmet sich Verf. minutiös den Beamtennamen und -titeln, die auf den Münzen von Smyrna in Erscheinung treten (S. 64–75). Durch Stempelkopplungen kann er chronologische Abfolgen von Beamten herausarbeiten. Der chronologischen Einordnung der Münzen ohne Beamtennamen, v. a. der sog. pseudo-autonomen Münzen, gilt Kapitel VII (S. 76–85). Mit Hilfe der stempelvergleichenden Methode gelingt es dem Verf., eine brauchbare absolute Datierung der Stücke zu erzielen (Tab. S. 84 f.). In Kapitel VIII, ”Werkstätten und ihre Arbeitsweisen“, beschäftigt sich Verf. v. a. mit K. KRAFTS vieldiskutierter These der wandernden Prägwerkstätten (Das System der kaiserzeitlichen Münzprägungen in Kleinasien [1972]). Kraft versuchte anhand von Stempelkopplungen zwischen Münzen verschiedener Städte nachzuweisen, daß in der Regel nicht jede Stadt in einer eigenen Werkstätte prägte, sondern damit ein umherziehender Betrieb beauftragt wurde, der für einen Bereich von mehreren Städten gleichzeitig arbeitete. Krafts Methode anwendend, kann Verf. einige Ergebnisse Krafts präzisieren oder gar korrigieren. Z. B. datiert er den Beginn der Werkstatt ”Smyrna“ auf die Zeit zwischen 169 und 175 (S. 87 f.) und setzt das Ende erst unter der Alleinherrschaft des Gallienus an, also nach 260 (S. 90). Verf. stellt Krafts These – soweit sie die Prägeorganisation betrifft – allerdings insofern in Frage, als er nicht von einer vollständigen Verantwortlichkeit der Werkstatt ausgeht: ”Es scheint überhaupt undenkbar, daß das städtische Münzrecht de facto in der Hand einer kleinen privaten Münzwerkstätte lag, was der Fall gewesen wäre, hätte sie beliebig über alle Stempel verfügen können“ (S. 91). Die Rückseitenstempel dürften in der Stadt geblieben sein, und das zu verprägende Metall wurde zweifellos von der Stadt (bzw. auf dem Weg über eine Leiturgie) beschafft. In diesem Punkt wird, wie Verf. ausführt, Krafts These in der numismatischen Forschung schon seit längerer Zeit angezweifelt. Vor allem A. JOHNSTON und H. v. AULOCK sind darauf in mehreren Arbeiten eingegangen (s. etwa: *The Sharing in Asia Minor: The View of Sardis*. *Israel Num. Journal* 6/7, 1982/83, 59 ff.; *Münzen und Städte Pisidiens I* [1977] 33).

In Kapitel IX widmet sich Verf. der Emissionsstärke und Emissionskontinuität (S. 97–102). Er vergleicht, um die Emissionsstärken in Smyrna deutlich werden zu lassen, die Münzprägung von Smyrna im 1., 2. und 3. Jh. mit der in anderen Zentren Kleinasiens. Grundlage für seine Tabellen sind die publizierten Sammlungsbestände. Anhand dieses Materials kann Verf. aufzeigen, daß die Münzprägung von Smyrna vom 1. bis zum 3. Jh. bei weitem nicht so stark anwuchs wie in den neuen Knotenpunkten entlang der wichtigen Durchzugsstraßen, z. B. in Nikaia, Nikomedeia, Perge, Antiochia in Pisidien oder Tarsos. Er folgt damit alten Beobachtungen von C. BOSCH, *Arch. Anz.* 46, 1931, 433 ff. und E. GREN, *Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der röm. Kaiserzeit* (1941) bes. 7 ff. Grundsätzlich wird dieser

Feststellung beizupflichten sein. Doch bleibt nach Meinung des Rez. fraglich, ob die Münzmengen des 1. Jhs. mit denen des 2. Jhs. wirklich vorbehaltlos zu vergleichen sind. Verf. geht davon aus, daß das auf uns gekommene Material einigermaßen repräsentativ für die ursprünglichen Münzmengen ist. Er meint, daß die Zahl der bekannten stempelgleichen Stücke aus dem späten 2. und dem 3. Jh. deshalb soviel größer ist als die aus dem 1. Jh., weil die Haltbarkeit der Stempel verbessert wurde. Eine Qualitätsverbesserung des Prägwerkzeugs ist zwar möglich, doch dürfte auch die Überlieferungswahrscheinlichkeit für die Münzen des 3. Jhs. (besonders für die um die Mitte dieses Jhs. geprägten) deutlich größer sein als die für die des 1. und 2. Jhs., wie dies v. a. A. JOHNSTON, *Greek Imperial Statistics: A Commentary*. *Revue Num.* 1985, 252 ff. glaubhaft darlegte (Einschmelzung älterer, abgenutzter Münzen und ihre Wiederverprägung im 3., verstärkte Hortung und Vergrabung in den Krisenzeiten des 3. Jhs. etc.). Im Zusammenhang mit der Emissionskontinuität hätte man auch gerne mehr über die Prägeanlässe erfahren, als nur: "Während die in Rom geprägten Reichsmünzen von den Kaisern als Propagandamittel benutzt wurden und jeder neue Kaiser möglichst rasch Münzen mit seinem Bildnis prägen ließ, waren für die städtischen Prägungen die jeweiligen lokalen Gegebenheiten maßgebend. Für sie bestimmten der Geldbedarf, die Stiftung von Münzmetall durch einen reichen Bürger und lokale Ereignisse wie Homonoia, Verleihung einer Neokorie, Festspiele, Kaiserbesuch etc. die Ausgabe von neuen Münzmissionen" (S. 99). Alle aufgezählten lokalen Ereignisse (Ausnahme: eine Stiftung von Münzmetall, die eher die Konsequenz des Kleingeldbedarfs war) konnten in der Tat Bedarf an lokalem Kurant hervorrufen, bewirkten doch die Einrichtung neuer Feste und die Kaiserbesuche einen Zustrom großer Menschenmassen und damit einen Kapitalzufluß v. a. in Form von Reichs-Edelmetallgeld. Dem lokalen Aesgeld kam besonders die Funktion von Klein- und Wechselgeld zu, das dann in größeren Mengen benötigt wurde. Wie aber die Untersuchung des Prägerhythmus in einem Gebiet, in dem die Münzen datiert wurden, zeigt, erlauben die Münzdarstellungen (wie z. B. agonistische Typen) nicht immer Rückschlüsse auf den Prägeanlaß: REZ., *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik* (1985) 119 ff.; 130 ff. Die Münzbilder spiegeln vielmehr häufig allgemeiner den Stolz der Städte auf ihre Feste etc. wider.

Anregend ist das Kapitel X: *Nominale* (S. 103–115). Verf. unternimmt den Versuch, das Münz-Nominalsystem des kaiserzeitlichen Smyrna zu rekonstruieren. Das Interesse an dem methodisch schwierigen Problem, die Nennwerte der zahlreichen städtischen Aes-Münzen aus der römischen Kaiserzeit zu bestimmen, ist erst im letzten Jahrzehnt sehr gewachsen. In jüngster Zeit wurden immer wieder Versuche in dieser Richtung unternommen (z. B. W. WEISER, *Katalog der Bithynischen Münzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln I. Nikaia* [1983]; I. TOURATSOGLU, *Die Münzstätte von Thessaloniki in der röm. Kaiserzeit. 32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.* [1988] 97 ff.; E. SCHÖNERT-GEISS, *Das moesisch-thrakische Währungssystem in der röm. Kaiserzeit. Klio* 72, 1990, 3 ff.; REZ., *Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion von Nominalsystemen der städtischen Aes-Prägung im Osten des römischen Reiches. LNV* 4, 1992, 189 ff.). Zu Recht mißt Verf. bei seinem Rekonstruktionsversuch den Durchmessern, den Gewichten und den Münztypen eine sehr entscheidende Bedeutung bei. Es zeigt sich nämlich, daß etwa in Moesien oder in Chios, in Gebieten also, in denen die Münzen fast durchgehend mit Wertzeichen versehen wurden, vor allem Durchmesser und Gewicht der Nominale untereinander, dem Nennwert entsprechend, abgestimmt waren. Diese Feststellung läßt sich freilich (wegen der 'al marco'-Wägung) erst treffen, wenn eine größere Zahl von Münzen berücksichtigt wurde. Im Hinblick auf Chios ergibt sich für die Münzen des 1. und 2. Jhs. folgendes Bild (zugrunde gelegt wurden J. MAVROGORDATO, *Chronological Arrangement of the Coins of Chios. Num. Chronicle* 1918, 1 ff.; J.-P. CALLU, *La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311* [1969] 72):

1. bis Mitte (?) 2. Jh. (ohne Beamtennamen)	1/2 Assar.	Assarion	1 1/2 Assar.	2 Assar.	3 Assar.
	16–18 mm	22–25 mm	26 mm	28–31 mm	31–33 mm
	ca. 3 g	ca. 6 g	7,5–10 g	10,5–12 g	16,5–19 g
unter dem Archontat des Primos (spätes 2. Jh.)	14–15 mm	20–22 mm	23–24 mm	26–28 mm	31–33 mm
	2,0 g (4)	5,2 g	6,8 g (7)	9,5 g (18)	16,0 g (29)

Daraus läßt sich ableiten, daß das theoretische Basisassarion vom 1. Jh. bis etwa zur Mitte des 2. Jhs. in Chios ca. 3 g wog, im späten 2. Jh. dann aber auf etwa 2,5 g absank. Das Hemiasarion wog jeweils etwa die Hälfte des Assarion, das Diassarion ca. das Doppelte des Assarion etc. Solche Gewichtsabstufungen gelten im Prinzip auch für Smyrna, wie Verf. anhand von Tabellen zeigen kann. (Die Möglichkeit, die Nominale wie in der Reichsprägung durch unterschiedliche farbliche Merkmale voneinander abzugrenzen,

wurde im Osten offensichtlich vollständig vernachlässigt.) So wiegen nach Verf. (S. 109) unter Marc Aurel (161–180 n. Chr.) die Assaria 4,3 g (232 Stücke), die Diassaria 6,6 g (42 Stücke), die Triassaria 9,2 g (115 Stücke), die Tetrassaria 14,3 g (61 Stücke) und die Hexassaria 23,7 g (65 Stücke). Besonders im 3. Jh. wurden die Nominalen in Gewicht und Durchmesser reduziert. Verf. rechnet allerdings nicht mit der Möglichkeit plötzlicher Nennwertveränderungen. Solche keineswegs auszuschließenden Maßnahmen sind den Münzen selbst nicht zwingend anzusehen, wie vor allem die Währungsreform Diocletians zeigt: K. ERIM/J. REYNOLDS/M. CRAWFORD, Diocletian's Currency Reform. A New Inscription. *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, 171 ff.; vgl. R. GÖBL, *Antike Numismatik* 1 (1978) 182. Zur Vorsicht gemahnt hat deshalb in den letzten Jahren immer wieder C. J. HOWGEGO: z. B. *Greek Imperial Countermarks* (1985) 61 ff.; *Num. Chronicle* 150, 1990, 259 ff. Daß diese Mahnungen zu Recht erfolgten, zeigt etwa die Münzprägung der Städte am mittleren Pyramos (Anazarbos, Flaviupolis, Hierapolis Kastabala und Eirenopolis). Der Rez. ist der Auffassung, daß dort sogar zwei bis drei recht abrupte Nennwertveränderungen vorgenommen wurden: eine im späten 2. Jh., eine in der späten Severerzeit und eine unter Valerian und Gallienus. Diese Feststellung ist hier insofern von Interesse, als das kilikische Nominalsystem der Kaiserzeit durchaus Ähnlichkeiten mit dem smyrnäischen zeigt. Die rekonstruierten Nennwerte stimmen freilich nicht überein. Für die Zeit Marc Aurels, eine Zeit großer Prägedichte, ergibt sich folgendes Bild:

Smyrna (nach Klose)

1/2 Assarion	Assarion	2 Assaria	3 Assaria	4 Assaria	6 Assaria
15–17 mm	17–19 mm	21–24 mm	24–27 mm	ca. 30 mm	ca. 35 mm
3,3 g (73)	4,3 g (232)	6,6 g (42)	9,2 g (115)	14,3 g (61)	23,7 g (65)

Anazarbos (basierend auf einem Münzcorpus des Rez., im Druck)

1/4 Assarion	1/2 Assarion	Assarion	1 1/2 Assaria	3 Assaria
14 mm	17 mm	22 mm	24 mm	30–32 mm
1,7 g (15)	3,4 g (14)	7,1 g (43)	9,7 g (54)	19,5 g (14)

Die für Anazarbos rekonstruierten Nennwerte sind unter anderem durch die wohl in Kommagene unter den Flaviern geprägten, für die überregionale Zirkulation bestimmten Asse und Dupondien abgesichert (z. B. *BMC Rom. Empire* II 218 f. Nr. 883; 886 ff.). Diese Münzen entsprechen nach Größe und Gewicht recht genau den domitianischen Assaria und Diassaria in Anazarbos (Kommagene: 20–22 mm, ca. 6,3 g [Assen]; 26–28 mm, ca. 12,4 g [Dupondien]; Anazarbos: ca. 22 mm, ca. 7,6 g [Assaria, 25 Stücke]; 26–28 mm, ca. 12,5 g [Diassaria, 23 Stücke]). Die in Kommagene geschlagenen Reichsmünzen werden nachweislich in großen Mengen auch in Kilikien gefunden. Die Systeme des flavischen Reichs-Aes-Geldes, das für die Zirkulation im Osten bestimmt war, und des städtischen Aes-Geldes flavischer Zeit in Kilikien entsprechen sich also nicht zufällig. Beachtung verdient auch, daß diese Systeme etwa mit denen übereinstimmen, die W. WEISER (a. a. O. 154 ff.) für Bithynien rekonstruiert hat, und auch das System von Chios schließt sich eher diesen an. So wäre zu überlegen, ob nicht auch in Smyrna zumindest im 1. und 2. Jh. nach einem damit vergleichbaren Standard geprägt wurde. In diesem Fall wären Kloses Assaria des 2. Jhs. in Wahrheit Hemiassaria, die Diassaria Assaria, die Triassaria 1 1/2 Assaria etc. Mit dieser Lösung ließen sich auch die smyrnäischen Wertgegenstempel besser in Einklang bringen (erörtert in Kap. XI). Wie C. J. HOWGEGO jüngst angemerkt hat (*Num. Chronicle* 150, 1990, 262), sprechen Kontermarken eher dafür, daß Kloses "Sechser" drei Assaria und Kloses "Vierer" zwei Assaria waren.

Um die Nominalsysteme der Münzen des kaiserzeitlichen Ostens rekonstruieren zu können, sind noch viele Vorarbeiten nötig. Gerade diese Probleme sind bisher erst ansatzweise einer Lösung nähergebracht worden. Insofern ist der Versuch des Verf. wichtig und weiterführend, auch wenn so manches Ergebnis im Detail nicht aufrechtzuerhalten sein mag.

Mit zwei kurzen Kapiteln XII (Erörterung der wenigen nachweisbaren Funde mit smyrnäischen Münzen) und XIII (Das Siegel des Mysten des Dionysos Breiseus im British Museum) beschließt Verf. seinen Untersuchungsteil. Trotz einiger nicht allzusehr ins Gewicht fallender Schwächen darf Kloses gründliche und mit bewundernswertem Fleiß erstellte Studie als bedeutender Beitrag zur Erforschung der "Greek Imperials" gelten. Verf. hat unser Wissen auf diesem nach wie vor weitgehend unerforschten Gebiet der antiken Numismatik ein gutes Stück erweitert.